

RUBENS IN ANTWERPEN

Von

ANDRÉ DE RIDDER

Auf der Place Verte, genau im Herzen der City, am Fuße jenes anderen Wunders, auf das Antwerpen stolz ist: seine Kathedrale und deren Turm mit der spitzenartigen Ornamentik, ganz in der Nähe auch von dem Rathaus und der Grande Place steht die Rubensstatue. Täglich fluten die Massen an ihr vorüber. Es ist, als ob die Bäume um ihren Sockel dieses Jahr zu seiner Ehrung dichteres und leuchtenderes Laub trügen. Selbst die Frauen scheinen augenblicklich schöner zu sein, diese üppigen Flaminnen mit dem leuchtenden Fleisch, die er so leidenschaftlich liebte, und in deren Darstellung er so viel Glut und Charme gelegt hat, und deren Rasse noch nicht ausgestorben ist. An jeder Straßenecke glaubt man, einen Männertyp zu sehen, der aus einem seiner Bilder herausgetreten zu sein scheint. Sein eigenes Gesicht, speziell mit diesem Spitzbart und dem heraufgedrehten Schnurrbart lebt in manchem der vorüberkommenden würdigen Bürger wieder auf. Tatsächlich ist in Antwerpen Rubens niemals wirklich gestorben noch zu irgendeiner Zeit vergessen worden. Antwerpen selbst ist die Glorifikation Rubens, wie er, der sublimste Ausdruck, die stärkste und stolzeste Emanation dieses „Neuen Karthago“ ist.

Wir wollen versuchen, den Spuren des Meisters Schritt für Schritt zu folgen, sein Leben fast von Anfang bis zu Ende nachzuleben, indem wir durch diese Stadt und ihre Umgebung streifen. Diese Rubenssche Pilgerfahrt, zu der uns die Stadt einlädt, wird wertvoller sein als die Verschanzung in einem Museumssaal.

Lenken wir zunächst unsere Schritte nach jener Straße, die zu seiner Zeit „Der Wapper“ hieß und die jetzt seinen Namen trägt. Da finden wir das auf der einen Seite amputierte, auf der anderen restaurierte Gebäude, das er 1611, drei Jahre nach seiner Rückkehr aus Italien und zwei Jahre nach seiner Eheschließung mit Isabelle Brant, erwarb. Der Erfolg war schnell gekommen mit Aufträgen, Pfründen und Schenkungen, und so hatte er dieses geräumige Haus, ein Bauwerk des 16. Jahrhunderts, kaufen und daneben im Geschmack der Genuesischen Paläste ein Gebäude errichten lassen können, in dem er sein Atelier und seine Salons unterbrachte. Rubens bezog es 1615, aber die Maurer arbeiteten noch viele Jahre weiter darin. Er hatte reichlich Gelegenheit, viele Tausende von Florinen auszugeben, um einem Haushalt die letzte Vollendung zu geben, den er reichlich und stattlich wünschte. Eibenbäume wachsen hier, die vielleicht der Meister selbst noch eingepflanzt hat, da er Bäume und Blumen nicht weniger liebte als Frauen und Kinder, Rassepferde und Hunde, als eben dieselbe Manifestation der Schönheit, der Natur, der er mit seinem ganzen Wesen, aber ohne Brutalität, mit einer gesunden Feinfühligkeit, huldigte. Er glorifizierte sie in gleicher Weise, in einem sorgsam gebildeten, von den vornehmsten humanistischen Traditionen genährten Geiste. Es ist die Wohnstätte des Malers, der, während er arbeitete, sich Stellen aus Seneca, Plutarch und Platon in lateinischer Sprache vorlesen ließ.